

She Drives Mobility 21 - Dr. Elisabeth Oberzaucher und Thijs und Helge

speaker_SPEAKER_01 (0:03)

She Drives Mobility, der Podcast mit Katja Diehl zum Thema Mobilitätswandel, Diversität und New Work.

Ja, hallo. Wir sind hier bei dem 31. Stock übrigens und es schleicht sich jemand vorsichtig an uns vorbei, damit wir hier auch in Ruhe unseren Podcast aufnehmen können. She Drives Mobility ist zu Gast beim WIM Summit in Frankfurt und ich habe eine ganz spannende nicht-deutsche Gästin bei mir. Magst du dich kurz vorstellen?

speaker_SPEAKER_02

Hallo, ich freue mich sehr, dass wir dieses Gespräch führen. Mein Name ist Elisabeth Oberzaucher, ich bin Verhaltensbiologin und ich komme aus Wien und ich erforsche das Mobilitätsverhalten von Menschen aus evolutionsbiologischer Sicht.

speaker_SPEAKER_01

Was genau heißt das denn? Also in welche Bereiche guckst du da?

speaker_SPEAKER_02

Ich schaue mir im Prinzip so ziemlich alles an. Also es ist fast ein Bauchcremerladen, was ich so habe an Forschungsthemen. Aber also das geht eigentlich von Computerschnittstellen über die Planung von Verkehrswegen bis hin zu der Gestaltung von Verkehrsräumen, wie die sich auswirken auf unser Mobilitätsverhalten und was man machen kann vor allem, damit wir uns nachhaltiger fortbewegen und damit wir auch den anderen und den Verkehrsbetreibern weniger im Weg sind, während wir mobile sind.

speaker_SPEAKER_01

Wenn man so an Verhaltensbiologie und Mobilität denkt, kommt natürlich sofort auch Raum vor, weil wir eigentlich das Auto, glaube ich, auch oft benutzen, um uns zu separieren, um unser Wohnzimmer selber zu gestalten und den Raum nicht mit anderen zu teilen. Was habt ihr da in der Forschung so rausgefunden? Was kann man tun im öffentlichen Verkehr, um Leute in den Bus oder in die Bahn zu bringen?

speaker_SPEAKER_02

Also du sprichst da jetzt genau den Kernpunkt eigentlich an, wo das Auto wirklich allen anderen Verkehrsformen überlegen ist. Wir haben da unser mobiles Territorium, das wir mit uns herumfahren und da kann kein anderes Verkehrsmittel mit. Und da müssen natürlich wir uns bei anderen Mobilitätsformen ein bisschen mehr den Kopf zerbrechen, wie wir es schaffen, es nicht ganz so schlimm zu machen, diese Form des Territoriums aufzugeben. Und da spielen so Dinge eine Rolle, wie zum Beispiel, wie die Sitzplätze angeordnet sind. Also, dass da auch genügend Platz da ist, dass man sich eben nicht am Oberschenkel des Sitznachbarn reiben muss. Also Körperkontakten empfinden wir schon als sehr unangenehm, aber schon davor wird es unangenehm, wenn uns Menschen, die wir nicht kennen und mit denen wir eigentlich auch jetzt nicht wirklich etwas zu tun haben wollen, zu nahe kommen.

speaker_SPEAKER_01

Und habt ihr da auch bewusst mal in die Autos geschaut? Also ist es auch bewusst, einen Teil eurer Forschung zu gucken, was klappt da eigentlich so gut und was klappt beim ÖPNV nicht?

speaker_SPEAKER_02

Also bei den Autos, da habe ich mich, was die Forschung betrifft, tendenziell ein bisschen zurückgehalten. Ganz besonders auch deswegen, ich bin nicht nur Biologin, sondern in meiner Brust steckt ein ganz ökologisch denkendes Herz. Und deswegen möchte ich eigentlich meine Forschungsaktivitäten vor allem dorthin ausrichten, wo ich etwas zum Guten, zum Nachhaltigen bewegen kann. Und deswegen ist da eher der ÖPNV, aber auch die Gestaltung des öffentlichen Raums für mich ein Riesenthema. Weil natürlich Gestaltung des öffentlichen Raums greift in die Mobilität auf unterschiedlichen Ebenen ein. Ob das jetzt einfach nur diese letzten Meter sind vom Zuhause hin zum öffentlichen Verkehrsmittel oder ob es überhaupt die Walkability einer Stadt ist. Also wie gut kann ich als Fußgängerin diese Stadt überhaupt nutzen? Gibt es Gehsteige? Das ist bei uns eigentlich in den Großstädten in Europa eigentlich sowas, wovon wir ausgehen, das gibt es einfach. Aber in anderen Kontinenten, in den USA, ist das alles andere als selbstverständlich. Und dementsprechend wirkt sich das natürlich auf die Mobilität aus. Weil wenn ich mich nicht sicher fühlen kann auf einem Gehsteig, dann werde ich auch mit geringerer Wahrscheinlichkeit zu Fuß gehen.

speaker_SPEAKER_01

Das ist ja wahrscheinlich aber auch ein relativ neues Thema, weil du guckst ja von, ich stelle mir jetzt vor, vom Neandertal bis heute. Denn natürlich das Auto hat komplett unsere Wege ja auch verändert. Und es ist natürlich in Deutschland auch ein Thema nach dem zweiten Weltkrieg Städte wieder aufzubauen, autogerecht zu bauen. Das war ja damals im besten Wissen und Gewissen, weil das

Auto ja diese neue Freiheit auch bedeutete. Aber eigentlich, ich habe noch nie ein Auto besessen und ich fühle mich am wenigsten frei im Auto. Weil ich fahre nicht mehr fluid. Es sei denn auf irgendwelchen Autobahnstrecken. Ich muss einen Parkplatz suchen. Ich muss mich um die anderen kümmern. Ich habe ein relativ gefährliches Gefährt ja auch. Wenn ich zu Fuß gehe, kann ich glaube ich keinen Tod rennen, als dass ich mit dem Auto fahre. Also wie guckst du auch auf diese Veränderung, weil du gerade Gehwege gesagt hast. Wir sind ja ganz schön weit weg vom Fußverkehr so auch gekommen. Durch das Auto. Und haben vielleicht auch als Mensch ja gar nicht diese Geschwindigkeit vom Auto in uns selbst drin. Wir könnten ja nie so schnell sein wie das Auto. Also was macht das auch mit uns? Was diese Ermessensspielräume angeht?

speaker_SPEAKER_01 (0:03)

Also grundsätzlich steckt Mobilität wahrscheinlich schon sehr tief in uns drinnen. Also unsere Vorfahren sind schon sehr lange eigentlich sehr mobil. Das heißt, so eine sesshafte Lebensweise ist eigentlich eher eine evolutionäre Neuigkeit für uns. Wir waren sehr lange nomadisch unterwegs. Also haben uns nur für wenige Tage an einem Ort niedergelassen. Sind dann weitergezogen. Aber natürlich über sehr lange Zeit zu Fuß. Und bevor wir auf zwei Beinen waren überhaupt auf vier Beinen.

speaker_SPEAKER_02 (6:01)

Das, was das Wundervolle am Zu-Fuß-Gehen ist, dass man die Wegstrecke tatsächlich in ihrer eigensten Qualität auch erfährt. Also, er geht eigentlich. Und je schneller ein Verkehrsmittel wird, desto weiter kommt man von diesem gefühlten Erleben des Weg-Zurücklegens weg. Und deswegen haben wir gar nicht mehr das

Gefühl, dass wir jetzt irgendwo weit hinkommen. Also, ganz klassisch sind so diese Langstreckenflüge, um in den Urlaub mal schnell zu fahren. Wir kriegen gar nicht mit, dass wir woanders sind. Der Weg verliert an Erlebnisbedeutung. Es geht nur noch darum, an Ort A bzw. an Ort B zu sein. Und das dazwischen ist irgendwie so das Mühsame, das man halt erledigen muss. Und das ist aus unterschiedlichen Gründen eine sehr fatale Entwicklung. Einerseits deswegen, weil natürlich die ökologischen Auswirkungen von diesen nicht nachhaltigen Mobilitätsformen eine Katastrophe sind. Aber auch andererseits ganz persönlich. Dadurch, dass wir uns aufs Auto verlassen, dadurch, dass wir eigentlich zu so sesshaften Wesen geworden sind, schaden wir unserer Gesundheit immens. Also diese ganzen Rückenprobleme, die wir heutzutage haben, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Übergewicht, Diabetes etc. etc. All das sind eigentlich Konsequenzen von Immobilität in allererster Linie. Und das könnte man sehr gut dadurch in den Griff bekommen, dass man das Zu-Fuß-Gehen wieder ganz anders zelebriert. Und ich komme jetzt aus Wien. Und in Wien, das ist mobilitätstechnisch schon ein bisschen so eine paradiesische Stadt. Also erstens ist das Angebot großartigst und zweitens ist es auch noch günstig. Das heißt im Prinzip in Wien hat jeder eine Jahreskarte. Und mehr Leute haben eine Jahreskarte als einen Führerschein in Wien. Also das ist schon schön. Trotzdem beobachte ich an mir, dass ich eigentlich meine meisten Strecken zu Fuß gehe. Also das sind dann so Strecken zwischen einer Dreiviertelstunde, Stunde. Wenn ich öffentlich fahren würde, würde ich eine halbe Stunde brauchen. Wenn ich mit dem Auto fahren würde, wahrscheinlich ein bisschen länger, weil die Parkplatzsuche dazu kommt. Die denkt man niemals mit. Aber dadurch komme ich dazu, mich ein bisschen zu bewegen. Und diese Bewegung, die jetzt nicht extra

organisiert werden muss, sondern die sich einfach in den Tagesablauf integrieren lassen kann, die macht tatsächlich einen Unterschied. Weil extra ins Fitnessstudio gehen, das lässt sich schwerer organisieren.

speaker_SPEAKER_01

Siehst du das dann auch, dass das eigentlich der falsche Weg war? Also wir sind ja Ergebnis von vielen Entwicklungen auch in der Mobilität. Aber genau was du sagst, eigentlich müsste ja jeder Unternehmer so denken, ich fördere Diensträder. Oder ich denke einfach auch Mobilität mal anders. Wir fahren mit dem Auto zum Fitnessstudio und wieder zurück, um halt diese nicht gemachte Bewegung zu machen. Wie siehst du als Verhaltensbiologin auch da wieder, ist das sogar vielleicht auch wieder so eine kleine Parallelität, dass wir lieber ins Fitnessstudio gehen, auch wieder in so einen abgekapselten Raum, anstatt dass wir uns draußen bewegen? Hat das mit Sicherheit zu tun? Oder was hemmt uns so, die einfachste Form der Fortbewegung zu machen?

speaker_SPEAKER_02 (8:46)

Also ich denke, das spielen natürlich unterschiedliche Faktoren zusammen. Also dass wir dazu tendieren, uns lieber von irgendwelchen Geräten kutschieren zu lassen, als unsere eigene Muskelkraft für die Fortbewegung einzusetzen. Das hat schon etwas damit zu tun, dass rein evolutionär gesehen wir schon Energieoptimierer sind. Also wir versuchen, das, was wir an Energie aufwenden, möglichst gering zu halten. Und deswegen eben diese Hilfsmittel natürlich in Anspruch nehmen. Das hat Sinn gemacht damals in der Savanne. Heutzutage haben wir Energie im Überfluss zur Verfügung in Form von Nahrungsmitteln. Eher zu viel als zu wenig.

Das heißt, dieses Optimieren müssten wir eigentlich gar nicht mehr betreiben. Aber weil es eben so ein altes Erbe ist, tun wir es immer noch. Dass wir trotzdem ins Fitnessstudio gehen, das hat hauptsächlich etwas mit einer sehr bewussten Entscheidung zu tun. Das kommt von einer anderen Seite des Denkens. Wir gehen ins Fitnessstudio, weil wir ein schlechtes Gewissen haben, weil wir uns zu wenig bewegen. Aber den Weg dahin, den machen wir uns dann wieder als Energieoptimierer leicht. Und das ist ein wundervolles Beispiel, wie absurd wir eigentlich unsere täglichen Alltagsentscheidungen treffen.

speaker_SPEAKER_01

Und macht es dir Sorgenfalten, wie heutzutage auch Kinder in die Schule gebracht werden? Ich habe auch gelernt, es können gar nicht mehr so viele schwimmen. Radfahren ist auch nicht mehr so selbstverständlich. Was zeigt eure Forschung denn da für Trends?

speaker_SPEAKER_02

Also, was so als Helikopter-Eltern immer wieder zusammengefasst wird, diese Entwicklung, dass Kinder in ihrer Mobilität extrem eingeschränkt werden, das zieht einen ganzen Rattenschwanz nach sich. Also das eine ist natürlich, dass sie übergewichtig werden, dass sie auch Koordinationsschwierigkeiten entwickeln und so weiter und so fort, weil sie einfach ihren Körper nicht mehr einsetzen, das nicht üben, das muss man ja auch lernen. Und gerade so eben vom Baby bis zum Erwachsenen, da verändern sich auch die Gewichtsverteilungen und die Längenverhältnisse der einzelnen Körperteile. Das heißt, man muss da schon dranbleiben, dass man da die Bewegungsabläufe immer an die Konstruktion des Körpers auch wieder anpasst und das weiter lernt. Aber das, was auch

noch dazu kommt, ist, dass da eine kognitive Veränderung stattfindet dadurch. Dadurch, dass es diese Exploration, dieses eigenständige Nutzen von Raum nicht gibt bei den Kindern, haben die tatsächlich eine verzögerte kognitive Entwicklung und manche Dinge lernen die dadurch nie. Also das, was wahnsinnig gut gemeint ist von diesen sehr fürsorglichen Eltern, um ihre Nachkommen zu schützen und möglichst ihnen alles zu geben, ist de facto eigentlich etwas, was total nach hinten losgeht, weil ihnen dadurch Lernmöglichkeiten weggenommen werden. Und wenn Kinder nicht lernen können, dann bleiben sie dumm.

speaker_SPEAKER_01

Und wenn du jetzt so abschließend mal schaust, auf deine Forschung und auf das, was du vielleicht auch im Austausch mit Herstellern oder wie auch immer Unternehmen gesehen hast, wie ist der Weg? Wie schaffen wir das, dass wir wirklich diese sehr große Sucht, ist es ja fast schon, nach dem Auto überwinden und Menschen auch zeigen, wie viel Freude auch Begegnung und wirklich mit offenen Augen durch die Welt zu gehen haben kann?

speaker_SPEAKER_02

Ich finde speziell, Deutschland hat da noch einen sehr weiten Weg vor sich. Ich war vor wenigen Wochen auf einer Veranstaltung, wo davon gesprochen wurde, dass ein Haus oder eine Wohnung gut an den Verkehr angebunden ist, wenn ein Autobahnanschluss in der Nähe ist. Ich bin erstarrt vor Ungläubigkeit, weil ich mir gedacht habe, das ist in den 80er Jahren spätestens outdated gewesen. Aber offensichtlich, das war tatsächlich auch aus der Politik das Statement, wo ich mir gedacht habe, wenn die Politik jetzt nicht schon langsam aufwacht, dann haben wir echt ein Problem.

Es ist schon so, dass Deutschland nach Süden ein bisschen schauen sollte, vor allem in die Schweiz. Die Schweizer haben ein fantastisches öffentliches Verkehrssystem, haben auch tolle Informations- und Ticketingsysteme, weswegen sehr viel an Mobilität auf öffentlichem Verkehrsbasis stattfindet. Die Schweizer haben ein anderes Problem, dass das Autofahren immer noch zu billig und zu einfach und zu schön ist. Also die müssen da noch ein bisschen nachschrauben, aber die haben zumindest das Alternativangebot wirklich fantastisch ausgebaut und das muss eigentlich als erstes sein. Für mich ist die Zukunftsentwicklung die, dass es attraktive Alternativen geben muss zum Auto. Wenn es die gibt, dann muss man das Auto extrem unattraktiv machen. Und da sind auch ganz massive politische Maßnahmen vonnöten.

speaker_SPEAKER_01

Kannst du ein Beispiel nennen, was du da vor Augen hast?

speaker_SPEAKER_02

Zum unattraktiv machen?

speaker_SPEAKER_01

Ja. Weil dafür schreckt Deutschland ja auch zu. Ich meine, ich bin total bei dir. Eine gute Alternative muss erst da sein, aber wenn es da nicht genutzt wird, glaube ich, schafft man es nicht, wenn man nicht auch mal sagt, so nicht und wir müssen jetzt hier ein bisschen restriktiver rangehen.

speaker_SPEAKER_02

Also ich hätte mindestens zwei konkrete Ideen, vielleicht kommt noch eine dritte dazu. Eine konkrete Idee ist, das Reinpendeln in

Städte zu verunmöglichen, nahezu, durch sowas wie eine City-Maut. Also dass man wirklich viel Geld dafür bezahlen muss, um mit einem Auto aus dem Umland in die Stadt reinzufahren. Das ist in der Regel wirklich unnötiger Pkw-Verkehr. Ich gebe schon zu, es gibt auch im ländlichen Bereich Gegenden, wo man ohne Auto nirgendwo hinkommt. Aktuell. Das wird sich in Zukunft ändern. Und das ist dann immer so dieses Killer-Argument, warum man sagt, man darf nichts machen. Also in die Städte nicht reinfahren dürfen. Das zweite, was ich auch für wichtig halte, ist, ich glaube es gibt in Deutschland auch sowas ähnliches, eine Pendlerpauschale. Also wenn du weit weg wohnst von deinem Arbeitsplatz, dann kannst du diese Pendelstrecke irgendwie steuerlich geltend machen. Diese Geltendmachung muss abhängig gemacht werden davon, wie lege ich diese Strecke zurück. Also wenn ich da nicht die nachhaltigste Möglichkeit wähle, dann falle ich um diese steuerliche Begünstigung um. Und da gibt es natürlich dann auch noch so Sachen, die man andenken sollte. Genau das Gegenteil, was man in Deutschland sehr gerne macht, die Abwrackprämie. Also wo man irgendwie so dafür, dass man sein Auto, das eh noch fahren wird, kaputt macht, quasi, eine Prämie dafür geben, dass man überhaupt auf das Auto verzichtet. Also so wie du, ich hatte nie in meinem Leben ein Auto und lebe fantastisch und komme überall hin. Also ich hatte noch nie das Gefühl, ich sitze da jetzt fest und komme da jetzt nirgendwo hin. Also das sind schon so Dinge, die man von der Politik aus machen kann und in meinen Augen auch machen muss. Also da geht es nicht mehr um soll, sondern machen muss, weil wir haben, die Klimakrise steht nicht noch vor der Tür, die ist da.

speaker_SPEAKER_01

Ich glaube tatsächlich, dass das manche noch unterschätzen, oder?

speaker_SPEAKER_02

Total, wobei ich denke mir, angesichts der letzten Sommer, die wir hatten, die Überschwemmungen, die da jetzt gerade schon wieder stattfinden und so weiter und so fort, hallo, was braucht es denn noch, um aufzuwachen?

speaker_SPEAKER_01

Danke für deine klaren Worte, Lisa, und noch viel guten Austausch hier.

So, ich habe jetzt zwei von den Herren bei mir, die mutig genug waren, auf diesen Frauen-Event Women in Mobility zu kommen in Frankfurt. Stellt ihr euch kurz mal vor?

speaker_SPEAKER_03 (18:08)

Ja, hallo, ich bin der Helge, Helge Thomas, unter gleichnamigem Twitter-Adi. Kreativ Mensch aus Heidelberg.

speaker_SPEAKER_04 (18:17)

Hallo, ich bin der Teis. Ich finde mich auf Twitter unter Tüssel. Ich bin Ingenieur für Fahrzeugtechnik und mache nebenher den Radscheid Stuttgart.

speaker_SPEAKER_01

Mit was für einer Erwartung bist du denn hierher gekommen, Teis?

speaker_SPEAKER_04

Ich hatte gar keine Erwartung. Ich wollte mich mal berieseln lassen und ich wollte wissen, wie es sich anfühlt, als ein Mensch in einer riesengroßen Gruppe zu sein, wo offensichtlich wird das alle anders sind als ich.

speaker_SPEAKER_01

Und was war es jetzt für dich, die zwei Tage?

speaker_SPEAKER_04

Intensiv war es. Ich war einer von den Session-Menschen und habe eine Session vorgestellt. Ich war etwas eingeschüchtert tatsächlich von dieser Wand aus Frauen vor mir und habe mich nicht getraut, so nach vorne zu gehen, wie ich das normalerweise mache. Ich habe auch gemerkt, ich habe schwitzige Hände und das hatte ich, glaube ich, seit der Schule nicht mehr bei Vorträgen. Das habe ich erlebt und ich habe mich dann auch gefragt, wie ist das, wenn eine Frau, die in Maschinenbau auf solchen Konferenzen hat, jedes Mal hat. Auf Twitter gab es schon ein erstes Feedback, ja, es ist immer so, es wird nicht weniger. Also krass, großen Respekt an alle Frauen, die das in meiner Branche durchziehen, sich da durchzusetzen. Aber das andere Erlebnis war auch, ich wurde total positiv aufgenommen. Es gab echt positives Feedback von allen Frauen, die wahrscheinlich wissen, wie es ist in so einer Gruppe zu sein. Die haben uns, fünf, sechs Männer, immer wieder unterstützt und gesagt, mach das und wir wurden gefeiert, wir wurden positiv aufgenommen. Es gab Feedback, es gab auch Kritik, aber auf eine ganz angenehme Art und Weise. Das hatte ich mir so ein bisschen erhofft und das hatte ich auch bestätigt.

speaker_SPEAKER_01

Helge, mit welchen Erwartungen bist du hierher gekommen?

speaker_SPEAKER_03

Ja, da muss ich erst mal erklären, wie ich hergekommen bin. Also nachdem wir beide, Katja, so eine kleine Twitter-Wertegemeinschaft gebildet haben und festgestellt haben, dass wir in vielen Dingen gleich ticken, haben wir nach einem Date gesucht. Eigentlich wollten wir podcasten. Und dann hast du gesagt, du bist so viel unterwegs, dass das nächste, das du an mir dran bist, ist Frankfurt, die Women in Mobility Conference. Und dann habe ich mir das angeguckt und fand das spannend. Und nachdem du gesagt hast, das ist völlig okay, dass du dich da als Mann anmeldest und vielleicht bist du der Einzige, habe ich mich da mal angemeldet. Ich bin völlig und restlos begeistert. Ich habe mich wirklich, ich würde fast sagen, noch nie auf einer Konferenz so wohl gefühlt, weil ich das Gefühl hatte, dass es wirklich um die Sache geht, dass es hochgradig, respektvoll, wertschätzend, entspannt, ohne einen Gramm Testosteron abläuft hier und dass der Sache selbst einfach so gut tut. Ich habe es vorhin verglichen, weil mich jemand auch danach gefragt hat, wie das dann so ist, als einer von wenigen Männern auf einer reinen Frauenkonferenz. Das müsste ja dann Umkehrschluss zulassen, so wie ihr es gerade auch schon gesagt habt. Ich habe gesagt, wer Herr der Ringe kennt, möge sich vorstellen, dass du als ein Hobbit allein unter Orks bist. So, fürchte ich, fühlen sich Frauen. Wenn du aber als ein Ork allein unter 50 Hobbits bist, dann ist das für den Ork, glaube ich, nicht so schlimm. Und vielleicht ist der nachher dann auch ein bisschen lieber als vorher.

speaker_SPEAKER_01 (21:12)

Du wolltest noch was sagen.

speaker_SPEAKER_04

Ja, ich wollte darauf eingehen, dieses Gefühl, das hier herrscht. Weil ich habe das auch lange überlegt, twitter ich sowas? Weil das ist genau mein Eindruck auch. Es ist eine sehr liebevolle Umgebung hier. Es ist eine sehr herzliche Umgebung. Und dieses Ellbogen gibt es hier nicht, habe ich nicht erlebt. Zum Spaß, aber... Nein, es ist wirklich... Man merkt sich hier... Das erste Mal haben wir uns gesehen, wir haben gelacht. Es wurde hier viel gelacht, das habe ich auch von keiner Konferenz. Man freut sich, obwohl man sich noch gar nicht kennt. Und macht sofort nette Jokes auf Kosten des anderen. Aber auf liebevolle Art. Batteriegrößen und so vergleichen. Aber was mir auch aufgefallen ist, und das finde ich viel wichtiger, da kommen wir auch wieder weg von dieser Geschlechterfrage, das, was hier gelebt wird, ist so eine Professionalität und eine Art zu arbeiten, ist eine Arbeitskultur, eine Kommunikationskultur, die hier herrscht, die ich mir eigentlich überall wünsche, wo ich arbeite, wo ich unterwegs bin, wo ich meine Politik mache. Die aber so noch nicht existiert. Wir haben hier so ein kleines Schlaraffenland geschaffen, oder ihr, muss man sagen, ihr habt hier so ein kleines Schlaraffenland geschaffen, wo diese Art zu arbeiten funktioniert. Weil, nicht nur weil ihr sagt, wir sind nur Frauen hier, sondern weil ihr ein Mindset habt. Es gibt genug alte, weiße Männer, Frauen, die genauso problematisch sind wie wir beiden Männer, wenn wir mal alt und weiß und so sind und schlecht gelaunt. Auch solche Frauen gibt es, aber die sind hier nicht. Entsprechend ist hier eine ganz andere Atmosphäre. Und das ist der Hammer. Und das nimmt mich immer noch so ein bisschen mit. Ich bin echt aufgewühlt innerlich. Ich freue mich, wie das ist am Sonntag, wenn ich

mal Revue passieren lasse. Ich bin gar nicht so entspannt wie du. Ich merke, innerlich bewegt sich ganz viel. Es kribbelt im ganzen Körper. Ich habe nicht einen klaren Gedanken. Ich habe das auf Twitter gestern Abend noch gesehen. Ich könnte jeden Scheiß raus schmeißen, wenn ich einen zusammenhängenden Tweet, glaube ich, geschrieben. Weil hier so viel auf mich einprasselt. Das ist total toll. Jetzt werde ich gerade getätschelt. Und gebe das Mikro auch mal weiter.

speaker_SPEAKER_01

Das wäre jetzt aber die nächste Frage, weil das ist natürlich was, wo ich bei euch beiden weiß, dass es gut aufgehoben ist, wenn ihr jetzt von liebevoll und von wertschätzend usw. Weil ihr seid ja die neue Generation Mann. Und das hat ja auch nichts mit Alter zu tun oder wie auch immer. Ich würde euch aber trotzdem bitten, das hast du jetzt schon so ein bisschen anklingen lassen, als Konferenz das auch noch mal zu betrachten. Es waren einfach unterschiedliche Formate. Es gab Panels, es gab Fishbowl, es gab Sessions, die man planen konnte. Wie ist der Blick darauf so? Also ist auch da die Mischung gelungen?

speaker_SPEAKER_03 (21:47)

Also ich fange mal an. Der Helge. Ich glaube, wir haben so ähnliche Stimmen, oder? Haben wir ähnliche Stimmen? Ich kann das gar nicht einschätzen. Meines tiefer. Ja, das liegt am Rauchen wahrscheinlich. Also ich würde jetzt gerne noch mal, was Theis gerade so schön gesagt hat, noch mal ein bisschen auf die nächste Ebene heben, weil die Gefahr, wie du sie jetzt auch aufgegriffen hast, zu sagen, ja, das ist alles so liebevoll und so wertschätzend, das klingt so ein bisschen nach Kaffeekranz. Und genau das ist es nicht. Es ist

nämlich genau das Gegenteil. Und ich habe festgestellt, wieder mal die zwei Tage, dass ich ja auch eher so die Frau bin. Ich glaube, ich hätte eigentlich auch eine Frau werden sollen. Vielleicht ist da irgendwie biologisch was schiefgelaufen. Ich merke das in meinem beruflichen Umfeld, dass ich immer wieder darauf dringe, dass wir respektvoll, wertschätzend und auch liebevoll miteinander umgehen, weil ich glaube, dass es die Voraussetzung für Wertschöpfung ist. Und ich merke, dass ich in einem recht testosteron getriebenen Männerumfeld dafür immer wieder belächelt werde. Ja, der Helge, immer wertschätzen, immer liebevoll und so. Wir müssen halt am Ende auch mal ein bisschen Geld verdienen. Also es wird immer kontra gestellt. Entweder du bist wertschätzend oder du willst Geld verdienen. Und ich glaube, die Konferenz, die zwei Tage hat gezeigt, dass das voraussetzende Element, dass wir überhaupt in die Zukunft kommen und dort auch irgendwann noch Geld verdienen, dass wir so miteinander umgehen, wie hier umgegangen wurde miteinander.

speaker_SPEAKER_01 (24:51)

Schön. Und bei dir, Theis, also bei mir ist es mittlerweile tatsächlich so, dass ich genau hingucke, auf welche Konferenzen ich überhaupt noch gehe. Da bleibt auch, ehrlich gesagt, nach diesem Jahr, wo ich viel ausprobiert habe, nicht so viel übrig, weil ich immer wieder dasselbe gehört habe. Wie ist dein Eindruck jetzt so nach den zwei Tagen, was jetzt, weil du ja auch vertiefend im Thema Mobilität und Radentscheide drin bist, wie ist dein Eindruck von diesen zwei Tagen, auch fachlich?

speaker_SPEAKER_04

Also ich war tatsächlich besorgt, weil dieses, ja, ich wusste, es treffen sich viele Frauen und es wird ein liebevolles Ding und man will dieses Nicht-Männliche haben und so. Aber es war nicht wirklich themenfokussiert. Mobilität ist ein Riesenthema und wir sehen das an den Leuten, die hier sind, die mitmachen. Es ist ja nicht nur ÖPNV, es sind Leute von der Kommunikation, es war eine Frau von einer Zigarettenfirma hier, mit der ich gesprochen habe. Also es ist ein sehr breites Publikum und viele Leute bringen sich auch ein. Aber, und das ist wieder auf dieser Arbeitsebene, auf der man sich hier trifft, ist es sehr, sehr professionell und es wird hier viel voneinander gelernt. Ich habe in meiner Session auch Kritik erlebt, aber auch da eine Art und Weise von Kritik, die konstruktiv war. Die war sehr kurz, klar und deutlich. Ich wusste sofort, was ich in dieser Session falsch gemacht habe und konnte es aber sofort adaptieren. Ich habe mich aber nicht schlecht gefühlt in dem Moment. Ich wusste, das war erst mal nicht gut, wie ich es gemacht habe. Ich konnte es aber sofort abstellen und ich wusste, es geht weiter. Das war ein ganz angenehmes Arbeiten. Ich war nicht zerstört mental, sondern ich habe eine Kritik bekommen und konnte konstruktiv weiter umgehen mit diesem Team. Und ich wurde unterstützt dabei. Das habe ich so erlebt und das ist auch eine Art Fehlerkultur, die sich viel mehr ausbreiten muss. Dies hilft effizienter zu werden. Dies hilft mit einer anderen Art von Eskalation vielleicht zu leben. Ich habe in meinem Beruf, ich bin quasi das De-Eskalation-Team in meinem Team. Überall, wo es Probleme gibt, wo es hoch bis Vorstandsebene bei uns geht, soll ich jetzt reinspringen und sagen, Teis, rede mal mit denen und löse das Problem ohne Eskalation. Vielleicht auch, weil ich ähnlich nicht wie der Helge eine andere Art habe, mit Dingen umzugehen. Aber auch das, ich kann genauso knallhart diese Eskalation durchziehen und bin auch

da nicht zimperlich. Aber ich habe ein anderes Mindset dahinter. Ich weiß, es geht mehr auf das Miteinander. Und das habe ich hier erlebt und ich habe auch erlebt und gehört, wie man sowas auch prozessual umsetzen kann. Wie man eine Atmosphäre und ein Miteinander schaffen kann in der Arbeitsatmosphäre, dass sowas gelingen kann. Und das ist so der professionelle Teil, den ich hier mitnehme.

speaker_SPEAKER_01

Das war ja auch von den drei Gründerinnen am Anfang platziert worden, dass es um gar keinen Fall darum geht, diese Parallelwelt aufzumachen und zu sagen, Frauen machen alles besser und am besten separiert. Aber es war ja auch im Fazit von einer aus dem Publikum so ein bisschen von einem geschützten Raum die Rede. Und da kann ich mir sogar tatsächlich vorstellen, dass Männer wie ihr es fast noch schwerer haben als Frauen. Weil das Thema ist mittlerweile gelernt. Aber Männer, die anders denken, sind dann noch mehr in der Minderheit. Weil das ist von den 50 Prozent der Bevölkerung ja nochmal der kleinere Teil. Was nehmt ihr denn mit? Also gibt es irgendwas, was sagt, da könnte man mal gucken, ob ich in mein Unternehmen oder in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit irgendwie Dinge bringe, die diese Diversität auch fördern?

speaker_SPEAKER_04

Also ich bin mit einem Auftrag von meinem Radentscheid-Team gekommen. Ich saß am Abend vorher noch mit Maika am Telefon und habe überlegt, Session, was machen wir da eigentlich? Wir wissen, wir haben ein Frauenquotenproblem. Wir schließen einen großen Teil der Bevölkerung aus, einfach dadurch, dass wir nur größtenteils Männer haben. Wir haben nicht nur ein Problem mit

zu wenig Frauen. Wir haben fast nur Akademiker. Wir sind alle Gutverdiener. Wir sind ein sehr homogenes Team. Aber wie gesagt, wir nehmen das mal als Auftrag hierher zu gehen und überlegen, wie können wir das Thema mal ansprechen. Und ich nehme ganz konkrete Sachen mit, die ich im nächsten Jahr umsetzen kann im Radentscheid, wo wir einen Raum schaffen, dass sich nicht nur Frauen, das war der Ausgangspunkt, aber tatsächlich Leute, die sich so noch nicht im Radentscheid im Team repräsentiert sehen und auch nicht trauen, vielleicht dazu zu kommen, einen Raum finden, wo sie selber entwickeln können und sich selber einen Raum schaffen können. Da habe ich nicht nur Input bekommen, wie das gehen kann, sondern ich habe auch vom Radentscheid aus Berlin die Bitte bekommen oder die Aufrufe, ladet uns doch mal ein, etwas, was wir immer mal wieder gemacht haben zu anderen Themen. Aber gerade zu diesem Thema sind wir nie auf den Weg gekommen, als sagen, liebe Berliner, kommt doch mal, wir machen mal eine Konferenz oder was auch immer oder irgendeinen Workshop, aber hier braucht man Unterstützung von außen. Und da kam jetzt dieser Input, laden Sie uns doch mal ein. Das nehme ich mit, noch ein paar andere Ideen, die ich dann im Team ansprechen kann, mit denen wir arbeiten können. Und das nehme ich ganz konkret mit.

speaker_SPEAKER_01

Und Helge, bei dir, du bist ja jetzt mobilitätsinteressiert, aber nicht unbedingt so vertiefend in so technischen Dingen, würde ich mal behaupten, sondern eher als Gesellschaftsmensch, glaube ich, auch so ein bisschen an dem Thema interessiert. Hat dich irgendwas erstaunt? Gab es irgendwas, was du noch nie so gehört hast und was nimmst du mit?

speaker_SPEAKER_03 (29:30)

Ja, es gab etwas, was ich noch nie gehört hatte, etwas ganz Praktisches und Pragmatisches, was ich mitnehme, nämlich dass man in der Navigator App von der Deutschen Bahn einstellen kann, welche Umsteigezeiten man gerne hätte. Das klingt jetzt ganz profan, aber das sind so Sachen, die liebe ich sehr, weil das sind so kleine Lifehacks. Also man kann da einstellen, wie entspannt man umsteigen möchte. Drei Minuten Rennen zum nächsten Gleis oder lieber 20 Minuten. Das hat natürlich mit den unterschiedlichen Reisetypen zu tun. Ich habe viel über Wien gelernt, wir hatten die Vizebürgermeisterin der Stadt Wien, die Ex-Vizebürgermeisterin der Stadt Wien da und die hat uns erzählt, wie man eine Stadt erstmal, eine Straße in einer Stadt erstmal komplett autofrei macht und erst Widerstände da waren und jetzt die ganze Stadt autofrei sein will. Also ein Bezirk nach dem anderen kommt. Das hat mich sehr bewegt, berührt, bestätigt in dem, was ich glaube. Wir haben ja auch gerade in Hannover einen grünen Bürgermeister gewählt, der mit der Ansage angetreten ist, er macht die Innenstadt autofrei und ist trotzdem gewählt worden. Auch das gibt mir Hoffnung. Aber es waren hier auch noch viele andere Sachen. Es war die Verhaltensforschung. Ich habe eine analoge Astronautin kennengelernt, die mir erklärt hat, wie man hier auf der Erde für den Ernstfall quasi im Weltall proben kann und übt in Oman und in irgendwelchen unstrukturierten Gebieten. Also ich habe fachlich aus der Mobilitätswelt, aber auch aus dem gesellschaftlichen Kontext, ich glaube, das kann man gar nicht trennen voneinander, sehr, sehr viel mitgenommen. Leonie, die ihre Wohnung gegen eine Bahn Card getauscht hat, deren Geschichte ich auch noch nicht kannte und ich habe ihr Buch bekommen am Schluss. Sie hat mir

ihr Buch geschenkt und signiert. Also das war ein fachlich hochgradiger Input. Du hast recht, das ist beruflich natürlich nicht ganz mein erstes Thema. Ich bin Kommunikateur, Kreativer und wir arbeiten für die Bahn, aber nicht so oft, dass ich mich jetzt als Mobilitätsexperte bezeichnen würde. Aber wir sind natürlich alle Teil des Systems. Insofern ist es für mich sehr, sehr wertvoll, diesen ganzen Input mitzunehmen. Und darüber hinaus hast du gefragt, wie weit es meine Blick oder meine Aktionen jetzt in Sachen Diversität in Zukunft beeinflussen wird. Ich glaube, da ist bei mir nicht mehr so viel Luft nach oben. Wir machen jedes Jahr unsere eigene Veranstaltung in Heidelberg. Da würde mir ein Panel ohne Frau niemals passieren, glaube ich. Jetzt würde ich so behaupten. Und ich bin im beruflichen Umfeld von wahnsinnig vielen Frauen umgeben. Wir haben ein gleiches Bezahlungssystem. Bei uns geht es nach Tätigkeit, nicht nach Geschlecht. Und ich versuche auch immer mit meinem Lichtwehr zu kämpfen, wenn ich irgendwo merke, dass das jemand so noch nicht tut. Wo wir besser werden müssen, ist die Führungsverantwortung. Das versuchen wir gerade ein bisschen anders zu lösen, indem wir eher in eine demokratische Richtung gehen. Also eher dieses, wie sagt man, hierarchiefreie kollegiale Führung. Jetzt habe ich den Fachbegriff kollegiale Führung irgendwie so langsam zu etablieren, sodass die Eigenverantwortung eher von oben nach unten kippt und nicht der Chef immer sagt, wo es lang geht. Insofern komme ich ins Labern. Die wichtigste Erkenntnis ist vielleicht, dass es hochgradig sinnvoll ist, sowas zu machen, eine quasi All-Female-Conference, weil man, um gewisse Dinge zu beweisen, sie auch manchmal übertreiben muss. Und dadurch, dass das jetzt so überzeichnet in die ganz andere Richtung war, wurde klar, wo das Potenzial liegen kann. Und wenn wir das

jetzt auf ein Normalmaß zurückfahren und künftig zu einem 50-50 kommen, dann wird alles gut.

speaker_SPEAKER_01 (33:03)

Teis, es dir gehören die letzten Worte.

speaker_SPEAKER_04

Ja, du hast gerade gefragt, was wir mitnehmen. Ich komme aus einer Radsentscheidwelt so schlecht raus. Entsprechend beziehe ich immer erst mal alles auf meinen Ratsentscheid und die Politik, die ich mache. Ich lerne, habe aber für mich auch persönlich was mitgenommen hier aus dem. Und ich habe für mich gelernt, ich möchte in den nächsten Projekten und ich werde nächstes Jahr irgendein neues Projekt machen, gehe ich zwar nicht auf ein Panel, aber ich möchte nicht mehr wie jetzt in einem All-Male-Team arbeiten. Für mich ist ganz klar, ich will eigentlich ein Team haben, das divers ist. Das wird für mich schon eine Voraussetzung sein für die nächsten Projekte. Und ich will auch die Art zu arbeiten, die ich erlebt habe, die möchte ich möglichst in meinem nächsten Projekt auch erleben. Nicht, dass ich die einbringe, aber ich will in so ein Umfeld kommen und das nehme ich auch für mich auch noch mit.

speaker_SPEAKER_1

Dann danke ich euch beiden und ich hoffe, ihr bringt nachher, wenn es doch mal wieder stattfindet nächstes Jahr, jeder 20 Männer mit. Oder Frauen. Schönen Tag euch noch.

speaker_SPEAKER_04

Dankeschön.

speaker_SPEAKER_03

Danke.

Ausstieg links.